

# "Die meisten Protestwähler sind grundsätzlich dagegen!"

Autor(en): **Etschmayer, Patrik**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **119 (1993)**

Heft 6

PDF erstellt am: **21.07.2024**

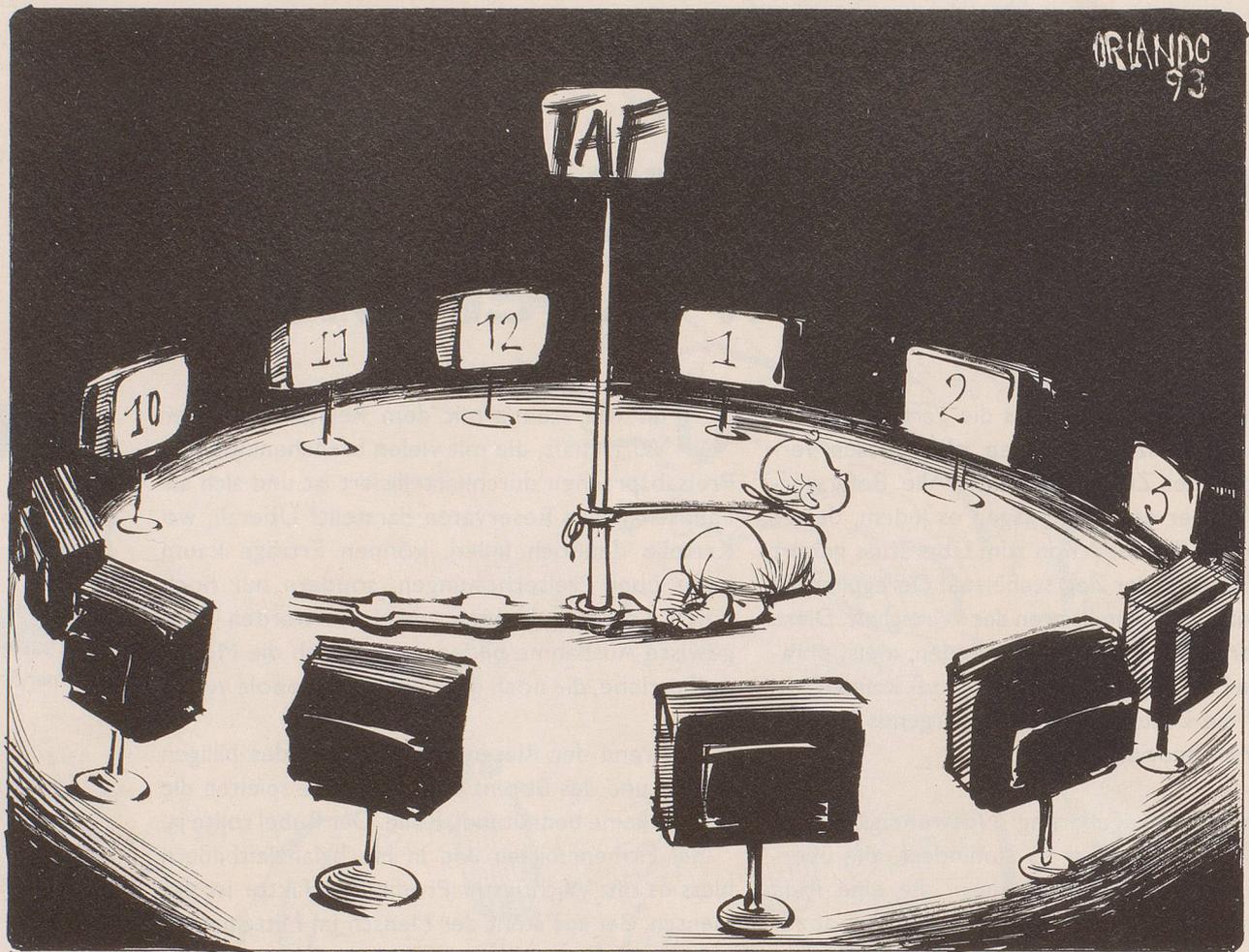
Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-600292>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



ORLANDO EISENMANN

Patrik Etschmayer

## «Die meisten Protestwähler sind grundsätzlich dagegen!»

Die Ergebnisse der letzten Abstimmungen waren für die Partei niederschmetternd. Es gelang nicht, auch nur eine einzige Parole «rüberzubringen». Bevor die Bedeutung der Partei endgültig zur politischen Marginalie würde, musste etwas passieren. Etwas Entscheidendes! Aber was?

Es war eine Neuorientierung vonnöten, das stand auf alle Fälle fest. Die Partei befand sich in einer Sackgasse, und alle wussten es. Und für alle, die es bis anhin nicht geglaubt hatten, sprachen die letzten Abstimmungsergebnisse eine überdeutliche Botschaft aus: Böse Zeiten stehen ins Haus.

Die ersten Analysen hatten ergeben, dass es sich vor allem um Protestwähler handelte, die jenen verhängnisvollen Umschwung gebracht hatten. Und wer auf der politischen Bühne noch irgendeine Rolle spielen wollte, der würde nun wohl oder übel genau diese Wähler ansprechen müssen. Dies sah

auch der Parteipräsident ein, der sich mit ernsthafter Miene an seine Vorstandskollegen wandte:

«Wenn wir bei den nächsten Wahlen nicht an die Protestwähler herankommen, können wir zusammenpacken, das dürfte wohl jedem klar sein, oder nicht? Ich habe deshalb eine Studie bei unserem Zürcher Kantonalvorsitzenden in Auftrag gegeben, um herauszufinden, worauf Protestwähler denn ansprechen ... wenn ich dich um deinen Bericht bitten dürfte, Fritz?»

Fritz Leuthold dankte dem Präsidenten und kramte ein paar Zettel hervor: «Wir ha-

ben eine grössere Umfrage lanciert und vor allem festgestellt, dass die meisten dieser Protestwähler dagegen sind. Es kommt dabei nicht darauf an, wogegen man ist, solange man nur dagegen ist.»

### Neue, zündende Slogans sind jetzt gefragt

Allgemeines Raunen ging durch die Reihen der Anwesenden. So hatte man die Politik noch nie betrachtet. Leuthold fuhr ungehört fort: «Wir haben deshalb den Beschluss gefasst, die nächste Wahlkampagne ganz auf dieses Potential abzustützen, um wieder auf Erfolgskurs zu kommen. Die ersten Slogans haben wir auch schon ausarbeiten lassen.»

Damit zog er unter dem Tisch eine grosse Mappe hervor, aus der er einige Blätter im A2-Format hervorzog, auf denen die neuen Leitsprüche der Partei in dynamischen Lettern aufgemalt waren:

«Auf alle Fälle: dagegen!»

«Nein, nein und nochmals nein!»

«Mit uns nicht!»

«Negativ in die Zukunft!»

«Grundsätzlich: dagegen!»

Die Vorstandsmitglieder reichten die Blätter interessiert weiter, betrachteten sie fasziniert. Schliesslich meldete sich einer zu Wort: «Sind diese Slogans nicht ein wenig ... na ja ... negativ? Ich meine, die sind ja nicht gerade positiv, oder?»

Leuthold klopfte seinem Parteigenossen aufmunternd auf die Schulter: «Du hast es erfasst! Dürfen sie ja auch nicht sein. Aber wenn wir uns wieder als die führende Politopposition in diesem Land profilieren wollen, dann müssen wir auch den Mut beweisen, äusserst populäre Ansichten zu unseren eigenen zu machen. Ausserdem wird es für uns nun wesentlich leichter, in Politdiskussionen aufzutreten, Talkshows zu absolvieren und an Gesprächsrunden teilzunehmen. Wenn von gegnerischer Seite ein Argument

kommen sollte, auf das wir nicht vorbereitet sind, können wir sofort und ohne mit unserer Parteilinie in Konflikt zu kommen, damit kontern, dass wir dagegen sind. Und wenn auch noch so gut gegen uns argumentiert wird, werden wir dennoch immer als Sieger aus diesen Diskussionen hervorgehen!»

«Und warum denn das?»

«Nach unseren Analysen hasst der durchschnittliche Protestwähler gute Argumentationen — je besser jemand seine Anliegen und Ansichten begründet, desto weniger mag er die Person. Dies kommt daher, dass gute Argumente meist etwas komplizierter sind und Mitdenken erfordern. Und der Protestwähler hasst es, zu denken. Er mag es viel lieber, wenn man in der Art von «Das ist alles Mist, früher ging es auch ohne, und deshalb sind wir dagegen — ausserdem ist es viel zu teuer!» argumentiert. Mit dieser Taktik sind uns massenhaft Wählerstimmen garantiert!»

### Schock der glücklichen Erleuchtung

Die Schockwelle, die durch diese Eröffnung durch die Reihen der Anwesenden gesandt wurde, war nur schwer zu beschreiben. Es handelte sich dabei allerdings um einen Schock des Erfreuens, der glücklichen Erleuchtung: Endlich hatten sie das hundertprozentige Rezept für gute Wahlergebnisse gefunden.

Als diese wunderbare Tatsache endlich eingesickert war, brach lauter Applaus aus, und Leuthold wurde begeistert gefeiert. Nur ein Vorstandsmitglied schien nicht völlig begeistert zu sein und sass sehr ruhig und nachdenklich am Tisch. Einer der Jubler wandte sich neugierig an ihn und fragte, was denn los sei — ob er denn die Idee nicht auch phantastisch finde.

«Natürlich finde ich die Idee auch super — aber mir ist nur eines noch nicht klar: Was passiert, wenn wir so viel Erfolg haben, dass wir Mehrheiten kriegen und dann Regierungsverantwortung übernehmen müssen?»

Für einen Moment wich die ausgelassene Freude ausgesprochener Konsternation. Einzig Leuthold liess sich nicht beeindruckt: «Was wir machen, wenn man Regierungsverantwortung an uns herantragen will? Ist doch kein Problem! Dann sagen wir doch ganz einfach: Mit uns nicht!»

Die Feier des Parteivorstandes dauerte noch bis in die frühen Morgenstunden — zu Recht, wie die Erfolge bei den nächsten Wahlen bewiesen.

## SPOT

### Realität

Bundesrat Arnold Koller in einem Rückblick auf die EWR-Diskussion: «Das Bild, das sich viele Schweizer noch von unserem Lande machen, stimmt mit der Realität nicht mehr überein.» ks

### Richtig

Die Professorin für empirische Wirtschaftsforschung an der Uni Zürich, Heidi Schelbert-Syfrig, in einer Vorlesung: «Während einer Rezession die staatlichen Defizite zu beseitigen, zu sparen oder gar die Steuern zu erhöhen — das ist eindeutig falsch.» ks

### Apropos Gräben

Der 135 Jahre alt gewordene Berner Bärengraben soll mutzengerechter eingerichtet werden. Als Ablenkung vom Röschtigraben? ad

### Frühjahrs-Schuss

Nach dem EWR-Nein möchte der Berner Volkswirtschaftsdirektor Peter Siegenthaler die Zusammenarbeit Berns mit dem Elsass verstärken. «Zumindest während der Spargelsaison», meinte dazu eine Berner Zeitung. k

### Variante

Die diesjährige Berner Ferienmesse schloss mit einem Besucherrekord! «In Zeiten der Rezession», meinte die *Sonntagszeitung*, «ist die Ferienmesse eine billige Variante, sich wie im Urlaub zu fühlen: überall Schweizer!» -te

### Grenzenlos?

«Aerocontrol Switzerland»-Präsident Reto Hunger informierte die Presse, auch in seiner Eigenschaft als Flugverkehrsleiter: «Während zwei Piloten für ein Flugzeug verantwortlich sind, muss ein Fluglotse bis zu zwölf Maschinen im Luftraum überwachen!» -te

### Korrektur

Bestehende Zerrbilder über die halbe Million Haschisch alias «Hanf» konsumierender Schweizer zurecht-rücken möchte eine Vereinigung namens «Hanf und Fuss». hrs

Reklame

Wir helfen beim Aufhören  
rufen Sie an!

